

MENSCHEN & WIRTSCHAFT

Nachlassverwalter im Netz

In der realen Welt werden nach dem Tod die Verbindungen, Verträge oder Mitgliedschaften eines Verstorbenen gekappt. Aber was passiert mit seinen Internetverbindungen? Ein Berliner Start-up hat eine Lösung.

Der Anlass zur Gründung des jungen Berliner IT-Unternehmens Columba war eher traurig: Anfang 2010 starb aus dem Umfeld der Initiatoren ein Freund bei einem Unfall. Noch viele Monate später lebte dessen Profil in einem Netzwerk im Internet kostenpflichtig fort. Niemand hatte den Vertrag dort gekündigt, weil der Zugang passwortgeschützt und damit für die Angehörigen nicht greifbar war. Die Konfrontation mit dem Eigenleben der Daten des Toten brachte Christopher (39 Jahre) und Oliver (32) Eiler zusammen mit einem Team aus IT-Experten auf den Gedanken, eine spezielle Software zu entwickeln, mit der sich Online-Aktivitäten von Verstorbenen aufspüren und ihr digitaler Nachlass abwickeln lassen. Seit 2013 wird ihr Produkt zur digitalen Nachlassverwaltung, das „Online-Schutzpaket“, über Beerdigungsinstitute angeboten, die eine Provision dafür erhalten. Die Bestattungsunternehmen fungieren dabei als Zwischenstation: Über sie bestellen Erben bei Columba die Überprüfung der Online-Aktivitäten von Verstorbenen und legitimieren sich dafür durch die Sterbeurkunde. Mit Hilfe einer patentierten Datenprozessierung forscht Columba

Die Gründer

dann über ein automatisiertes System bei mehr als 200 wichtigen Internet-Unternehmen nach Kundenkonten, Verträgen, Gutschriften oder auch Mitgliedschaften der Verstorbenen.

Im Erfolgsfall lassen sich Benutzerkonten stoppen, Profile löschen und kostenpflichtige Arrangements beenden, aber auch Guthaben bei Zahlungsdiensten einsammeln. „Columba versteht sich als informationstechnische Brücke zwischen dem professionellen Bestattungsgewerbe, seriösen Internetunternehmen und den persönlichen Anliegen Hinterbliebener“, sagt Geschäftsführer Oliver Eiler. Mit ihrem Lösungsangebot garantiere die Fir-



Oliver Eiler

Foto Matthias Lüdecke

ma den seiner Ansicht nach derzeit bestmöglichen Kundenschutz für Angehörige und Erben verstorbener Internetbenutzer. „Letztere haben dabei auch die Möglichkeit, auf die Kenntnisnahme unliebsamer Enthüllungen aus dem Netz zu verzichten. Diskretion ist für uns selbstverständlich.“

Der Charme der Offerte von Columba liege in ihrer vergleichsweise einfachen Handhabung: Die Spuren Verstorbener im Internet werden vollautomatisch über Datenbanken abgeglichen, ohne dass Passwörter, sonstige Zugangsinformationen oder hinterlassene Computer beziehungsweise andere internetfähige Geräte für die Recherche benötigt werden. Die zuvor übliche mühsame, nahezu kriminalistische Suche über Hardware, also eingesandte PCs, entfällt. Passwörter müssen nicht mehr geknackt werden. Bundesdatenschutzgesetz und erbrechtliche Rahmenbedingungen werden selbstverständlich beachtet: „Wir bieten Online-Unternehmen an, ihre Kundendaten verschlüsselt mit den Daten abzugleichen, die wir treuhänderisch für Bestat-

ter und deren Kunden vorhalten“, erklärt Oliver Eiler. „Gibt es eindeutige Übereinstimmungen, also Treffer, wird diese Information den Beteiligten zur Verfügung gestellt, und sie entscheiden im nächsten Schritt, was geschehen soll. Unser Auftrag ist vor allem, gegebenenfalls Verbindungen zu kappen.“

Es bestehe inzwischen eine sehr hohe Abdeckung zwischen Columba und den meistgenutzten Online-Anbietern speziell in Deutschland, sagt Eiler. Einige wenige Firmen hätten zwar kein Interesse daran, Kündigungen dieser Art entgegenzunehmen. Aber das seien Ausnahmen. Das Gros sei froh, wenn Columba für einen Betrag zwischen 25 und 300 Euro monatlich ihre Datenbanken von nicht mehr aktiven Teilnehmern bereinige. Wer als Hinterbliebener Columbas digitalen Nachlass-Service in Anspruch nimmt, zahlt für das Online-Schutzpaket der Firma einmalig 49 oder 249 Euro, je nachdem, wie lange er das Unternehmen für sich arbeiten lassen will.

Der Umsatz von Columba speist sich aus dem Verkauf von bislang mehr als

1000 Online-Schutzpaketen sowie den Lizenzgebühren für die Säuberung von Datenbanken bei den IT-Partnern. Die „Columba Online Identity Management GmbH“ – so der volle Name des Start-ups mit der symbolträchtigen Taube im Namen und Firmenlogo – arbeitet seit der Gründung 2012 mit insgesamt 20 Spezialisten aus Softwareentwicklung, Vertrieb und Management. Oliver Eiler, in München geboren und Werbekaufmann wie schon Großvater und Vater, führt die Berliner Firma, Bruder Christopher, von Haus aus Mediziner, die 2007 gemeinsam gegründete Werbeagentur „Eiler2Medienkommunikation“ in München.

Das Kapital für Columba brachten die jungen Eilers aus eigenen Mitteln auf. Es waren zunächst 200 000 Euro. Hinzu kam eine beachtliche Finanzspritze des Investors Peter Duerr „im mittleren siebenstelligen Bereich“, der dafür Anteile am Unternehmen erhielt. Die Gewinnziele seien langfristig angelegt. Aktuell arbeite das Team von Columba weiter an der Prozessoptimierung. Geplant sei ein Markteintritt in mehrere EU-Länder und

bereits 2015 in die Vereinigten Staaten. Der potentielle Bedarf für virtuelle Nachlassverwaltung ist groß. Inzwischen sind 60 Millionen Deutsche im Netz unterwegs, und ein Drittel von ihnen ist schon älter als 70 Jahre. Auch die meisten Online-Neulinge rekrutieren sich heute aus der Gruppe der Über-Sechzigjährigen, die oft erst als Rentner mehr Zeit für digitale Kontakte finden. Jung und Alt nutzen das Internet, agieren dabei aber mehr oder weniger im Verborgenen und speichern ihre Daten nicht so ab, dass diese im Sterbefall für Angehörige zugänglich wären.

Das ist umso gravierender, als im Internet geschlossene Verträge nicht mit dem Tod enden, sondern Rechte, Pflichten und auch Kosten auf die Erben übergehen. Die Offerte der Brüder Eiler ist ein Nachsorge-Produkt. Einfacher wäre vorausschauendes Handeln, das zu Lebzeiten Benutzernamen und Passwörter hinterlegt, damit die Erben sie im Todesfall abfragen können, oder virtuelle Hinterlassenschaft gleich ins Testament aufnimmt. ULLA FÖLSING

Burger King erwartet keine schnelle Einigung

MÜNCHEN/BERLIN, 23. November (dpa). Beim gekündigten Burger-King-Franchisenehmer Yi-Ko haben die ersten Filialen geschlossen. Der Grund sei, dass die Niederlassungen nicht mehr mit Ware beliefert würden, sagte Guido Zeitler, Referatsleiter für das Gastgewerbe bei der Gewerkschaft NGG, am Sonntag. So schlossen Filialen etwa in München, Medienberichten zufolge auch in Köln oder Fulda. Yi-Ko betreibt 89 Filialen mit insgesamt rund 3000 Beschäftigten, die seither um ihre Stellen bangen. Burger King hatte nach dem Wirbel um Hygienemängel und schlechte Arbeitsbedingungen die Verträge mit dem größten deutschen Lizenznehmer Yi-Ko-Holding fristlos gekündigt.

Die Fast-Food-Kette erwartet unterdessen keine baldige Lösung in dem Streit mit dem gekündigten Filialbetreiber Yi-Ko-Holding. „Wir können nicht versprechen, dass und wie schnell es eine Lösung gibt“, sagte Andreas Bork, der Deutschland-Chef von Burger King, der „Welt am Sonntag“. Zwar werde derzeit mit Hochdruck daran gearbeitet, die betroffenen Restaurants in eine neue Eigentümerstruktur zu überführen, um so viele Arbeitsplätze wie möglich zu sichern. Die Situation sei aber hochkomplex. „Das hängt ganz maßgeblich von Yi-Ko ab. Wir sind nur der Franchisegeber. Sämtliche Mietverträge laufen über Yi-Ko und auch die Mitarbeiter sind dort angestellt“, sagte Bork. Burger King hatte vor Gericht eine einstweilige Verfügung erwirkt, dass Yi-Ko das Firmenlogo von Burger King sowie Produktbezeichnungen nicht mehr nutzen darf. Dagegen hat Yi-Ko dem Vernehmen nach Widerspruch eingelegt. Die Entscheidung des Gerichts wird in dieser Woche erwartet.

Streiks bei KiK gehen weiter

B.K. DÜSSELDORF, 23. November. Im Zentrallager des Textildiscounters KiK in Bönen soll auch am Montag weiter gestreikt werden. Damit gehen die Arbeitsniederlegungen bei der zur Mülheimer Tengelmann-Gruppe gehörenden Gesellschaft in die zweite Woche. Man werde von Tag zu Tag entscheiden, wie es weitergeht und sehr flexibel auf etwaige Aktionen und Verhandlungsangebote der KiK-Geschäftsführung reagieren, hieß es am Wochenende bei der Gewerkschaft Verdi. Das Zentrallager beliefert die Geschäfte des Discounters in ganz Deutschland und in Osteuropa. Verdi wirft dem Unternehmen vor, bisher keinen Tarifvertrag anzuwenden und die Aufnahme von Verhandlungen zu verweigern.